

Mein erster Akt in DAS MAGAZIN

1962 rief mich die Insel Rügen, weil Köche, Bäcker und Gastronomen für die Saison gesucht wurden. Ich war Bäckergeselle und leidenschaftlicher Fotoamateur und hatte mir Rügen mit seiner Landschaft als Start für ein Fotografen-Leben ausgesucht. Drei harte Jahre, in denen ich nachts um 3 Uhr als Bäcker begann, am Tage fotografierte und abends Filme entwickelte, hatte ich hinter mir, als ich beschloss, für immer auf Rügen zu bleiben.

Mein Quartier in der Sassnitzer Hafenstr. 5 wurde ausgerechnet in den eisigen Wintern 1964/65 und 65/66 zu einer Herausforderung. Kein Ofen(!), Wasserbahn auf dem kalten Flur und Toilette zwei Häuser weiter auf dem Hof der Bäckerei. Um nicht zu erfrieren, liefen Tag und Nacht drei Garagenheizungen. Wenn mich ein Mädchen zwecks Fotoaufnahmen besuchte, entschuldigte ich mich für diese Bude. Kochte die Fleischerei unter mir Tierhäute aus, brachte mich der Gestank oft zum Erbrechen. Die sozialistische Parole: „Wie wir heute arbeiten – werden wir morgen leben“ wurde hier Hohn. Einen Stundenlohn von 1,80 Mark und zahllose unbezahlte Überstunden musste ich durch Fotoaufträge ausgleichen. Ich wurde Volkskorrespondent (VK) der Ostsee-Zeitung, gründete und leitete den Fotoclub Sassnitz und publizierte in Tages- und Fotozeitschriften.

1964 lernte ich eine selbstbewusste hübsche Apothekerin kennen, die noch im Oktober den braunen Teint des Sommers besaß. Auf meine Anspielung „wenn diese Bräune nahtlos wäre, würde ich sie sofort als Fotomodell ansprechen“, meinte sie spitzbübisch: „Ich bin den ganzen Sommer am FKK und habe keine Textilstreifen!“ Ich glaubte, einen so aufmunternden Satz noch nie vernommen zu haben. Tags darauf schaute sie sich meine Bildmappe an und war begeistert. Als sie auf einer kleinen Truhe sitzend – ihre Beine anzog, reichte im Hintergrund die weiß getünchte Hartfasertafel gerade aus. Ich hatte das wahrscheinlich primitivste „Studio“ der ganzen DDR und tröstete mich mit dem Gedanken, dass man wohl erst alle Tiefen durchschreiten muss, bevor man eines Tages von seiner Kunst leben kann.



Das Foto sandte ich an DAS MAGAZIN und im Heft 8/65 las ich im Impressum erstmals Foto: K. Ender.

Am Abend suchte mich der Vater des Modells auf und bat händelringend, ich möchte die Bilder seiner Tochter nicht mehr publizieren. Jeder Kunde spräche ihn darauf an. Er wollte die gesamte Auflage von Das Magazin aufkaufen, was natürlich nicht möglich war.

Kurze Zeit später erschien das Foto im Buch „Internationale Aktfotografie“. Keiner der Leser hätte auch nur geahnt, unter welchen erbärmlichen Bedingungen eines meiner schönsten Bilder entstand.



Vorwort

In einem Gespräch mit dem Redaktionsleiter der Ostsee-Zeitung Rügen, Jens-Uwe Berndt, wurde die Idee geboren, über mein „schillerndes“ Leben als Aktfotograf Kolumnen zu schreiben und diese zu illustrieren. Nach dem ersten Dutzend Kolumnen erreichten mich Anfragen, ob diese Beiträge als gebundene Ausgabe erhältlich wären und so habe ich mich zu diesem Aktbuch entschlossen. Dieses Buch zeigt nicht nur – wie meine zwei Akt-Bildbände zuvor – ästhetische und gekonnt fotografierte Bilder, sondern lässt den Leser auf oft humorvolle Art miterleben, wie kuriose Bildideen entstehen, Schwierigkeiten gemeistert, anspruchsvolle Modelle gefunden werden und wie die Arbeit eines Aktfotografen – bis hin zum Verwendungszweck der Bilder in der Praxis aussieht. Meine Wertschätzung der Modelle, meine ästhetische Empfindung für dieses Genre und meine Ansprüche an das Modell und an mich selbst kommen hier zum Tragen.

Akt ist für mich weit mehr als ein unbekleideter Körper – der weibliche Akt ist die Summe von Schönheit, femininer Ausstrahlung, Selbstbewusstsein, Anmut und Sinnlichkeit. Jedem Modell seine individuelle Note zu erhalten, es fotografisch gekonnt wiederzugeben, die geschlechtlichen Merkmale nicht über zu betonen, der Natürlichkeit Raum geben, sich zu entfalten, es nicht spüren lassen, dass es unbekleidet Modell steht.

Es gilt, affektierte Posen zu vermeiden, dem Bild Sinn zu geben und jede Art der Bloßstellung auszuschließen. Meine Kolumnen sind eine Einladung an den Leser, sich in die Situation des Modells und des Fotografen hinein zu versetzen – und sich mit dem jeweiligen Bild zu identifizieren. Aktfotografie ist im besten Sinne des Wortes die „Königsklasse“ unter den fotografischen Genres – und sollte auch so vom Betrachter wahrgenommen werden. Ein gutes Aktbild lässt keine Zweifel an seiner Existenzberechtigung zu. Das letzte Wort überlasse ich einem griechischen Historiker, der schon vor 2.400 Jahren sagte: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters!“

Klaus Ender